

Der Wert-Arbeiter

**Vereinzelt seid Ihr Nichts.
Vereinigt Alles!**

Organ des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes

Erscheint jeden Freitag. — Bezugspreis das Vierteljahr 4,50 M., wozu noch das Postgeld oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Berlin O. 27, Andreas-Strasse 61 III
Fernsprecher: Amt Köpenick, Nr. 107A

Anzeigen die dreispaltige Kleinzeile 2 M., Arbeitsmarkt 50 Pf. Anzeigen, Bezugs- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm's, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten. Postfachkonto Berlin 5396.

Inhalt: Generalversammlung. — Wahlkreiseinteilung zur Generalversammlung. — Gewerkschaftskongress der Gewerkschaften Deutschlands. — Revolutionsmaifest. — Die verschiedenen Wirtschaftssysteme, ihre Ursachen, Wirkungen und Lehren (III). — Akkordlohn-Tarif für Lüftkühlereien. — Aus der Kölner Textilindustrie. — Aus der Textilindustrie. — Verichte aus Fachkreisen. — Bekanntmachungen. — Privatanzeigen. — Unterhaltungssteil: Der Sklavenkrieg des Spartakus.

- 107. Kreis Hermann Gütler, Breslau, Margaretenstraße 17, Zimmer 81.
- 119. " Gustav Breding, Jülichau, Neul 27.
- 120. " Frau Emma Fleischer, Wittenberge, Bergstr. 16.
- 121. " Wilhelm Krüger, Wittstock a. Dosse, Ringstr. 60.
- 122. " Frau Lydia Stendel, Burg b. Magdeburg, Scheunenstr. 9.
- 123. " Anna Simon, Brandenburg a. S., Neustädtische Heidestraße 68.

Der Vorstand.

Gewerkschaftskongress der Gewerkschaften Deutschlands.

Vom 30. Juni bis 5. Juli 1919 in Nürnberg.

Wir wählen für je 10 000 Mitglieder einen Delegierten. Der Verband zählte am 31. März 1919 250 101 Mitglieder, und haben wir somit 25 Wahlkreise bestimmt, jeder Wahlkreis wählt einen Delegierten.

Die Namen der Kandidaten sind bis **Dienstag, den 13. Mai 1919**, an den Zentralvorstand und an die angegebenen Wahlleiter einzusenden.

Die Wahl findet gemeinsam mit der Wahl zur Generalversammlung am **Sonntag, den 1. Juni 1919**, statt.

Das Wahlreglement, welches in Nr. 16 bei der Wahlkreiseinteilung veröffentlicht ist, findet auch für die Wahlen zum Gewerkschaftskongress sinngemäße Anwendung.

1. Wahlkreis.
Wahlort: Hannover.
Wahlleiterin: Frä. Alwine Weppner, Hannover, Nikolaistraße 7, III.
Bremen, Delmenhorst, Umshorn, Hamburg, Gemelingen, Hannover, Iphoe, Kiel, Neumünster, Vegesack.

2. Wahlkreis.
Wahlort: Bielefeld.
Wahlleiter: Hermann Bierwirth, Bielefeld, Marktstr. 8.
Bielefeld, Bramsche, Braunschweig, Bocholt, Soesfeld, Dülmen, Gronau, Hameln, Herford, Minden, Nordhorn, Osnabrück, Rheine, Salzgitter, Steinhude.

3. Wahlkreis.
Wahlort: Barmen.
Wahlleiter: Oswald Struß, Barmen, Karlsruh. 48, I.
Barmen, Duisburg, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Gummerbach, Haan, Hildesheim, Kettwig, Langenberg, Neviges, Offenbach a. M., Ronsdorf, Werden, Wülfrath, Worms.

4. Wahlkreis.
Wahlort: Greifeld.
Wahlleiter: Richard Bretschneider, Greifeld, Abrechtplatz 1.
Machen, Greifeld, Gusskirchen, Eberfeld, Greifrath, Hülk, Köln, Lobberich, M.-Glabach, Debt, St. Lönis, Vieren.

5. Wahlkreis.
Wahlort: Stuttgart.
Wahlleiter: Hugo Kibel, Stuttgart, Holzstr. 16, II.
Befigheim, Calw, Dettingen, Kaiserlautern, Kusel, Rantbrecht, Mannheim-Ludwigshafen, Neckarhulm, Neckarzellingen, Neutingen, Stuttgart, Sandhofen b. Mannheim, Weidertstadt.

6. Wahlkreis.
Wahlort: Göttingen.
Wahlleiter: Franz Lippe, Göttingen, Kronengasse 2.
Balingen, Emmendingen, Erzingen, Ebersbach, Ebingen, Erbach, Freiburg i. Breisgau, Grenzach, Hall, Hechingen, Göttingen, Konstanz, Lahr, Lörach, Leichingen, Wechingen, Mößingen, Nürtingen, Offenburg, Oberumbach, Owen, Oberachern, Radolfzell, Rothensacker, Schiltach, Sindelfingen, Sonthheim, Teiffingen, Truchelfingen, Tuttingen, Ulm, Unterboibingen, Urach, Willingen.

7. Wahlkreis.
Wahlort: Augsburg.
Wahlleiter: Michael v. d. Meulen, Augsburg, Unteres Kreuz F. 313, I.
Augsburg, Bäumenheim, Brudmühl, Burgau, Füssen, Holzhausen, Kempten, Kolbermoor, Krumbach, München, Offingen.

8. Wahlkreis.
Wahlort: München i. Bayern.
Wahlleiter: Georg Thierauf, München i. Bayern, Kirchenlamischer Str. 43.
Bamberg, Bayreuth, Bernstein, Brann, Erlangen, Forchheim, Götmes, Heinersreuth, Selmbrechts, Kulmbach, Memmingen, Marktzeugast, Münchenberg, Nürnberg, Nördlingen, Ort, Bremsel, Pfreffer, Roth b. Nürnberg, Schauenstein, Schwarzenbach a. Saale, Weißenstadt, Wunsiedel, Wüstenfeld, Würzburg.

9. Wahlkreis.
Wahlort: Plauen i. V.
Wahlleiter: Albert Hahn, Plauen i. V., Paujaer Str. 95, II.
Plauen i. V., Kirchberg, Schneberg, Schönheide.

10. Wahlkreis.
Wahlort: Zwickau i. Sachsen.
Wahlleiter: Georg Graupe, Zwickau i. Sachsen, Koloniestr. 54.
Eibenstock, Hof i. Bayern, Hundshübel, Lössnitz i. V., Zwickau.

11. Wahlkreis.
Wahlort: Reichenbach i. V.
Wahlleiter: Julius Hausold, Reichenbach i. V., Weststr. 3.
Kaltenstein, Langenfeld, Reichenbach, Reichenbach.

12. Wahlkreis.
Wahlort: Crimmitschau.
Wahlleiter: Fritz Schulze, Crimmitschau, Herrngasse 13.
Mittenburg, Crimmitschau, Göhnik, Neuselwitz, Ronneburg, Schmölln, Werbau.

13. Wahlkreis.
Wahlort: Gera.
Wahlleiter: Walter Adermann, Gera-Neuß, Engjanstr. 11.
Berga, Plantenburg, Eisenberg, Gera, Greiz, Kleinreinsdorf, Langenberg, Lichtenbrunn, Münchenbernsdorf, Neitschau, Neustadt a. Orla, Pöthneck, Tinz, Triebes, Weida, Zeitz, Zeulenroda, Zöbzig, Zwickau.

14. Wahlkreis.
Wahlort: Leipzig.
Wahlleiter: Georg Panzer, Leipzig, Zeiger Str. 32, II.
Eilenburg, Grimma, Gröna, Glauchau, Hainichen, Hartha, Leipzig, Lunzenau, Lausig, Leisnig, Meerane, Oschatz, Pernig, Wurzen.

15. Wahlkreis.
Wahlort: Chemnitz.
Wahlleiter: Hermann Morshöh, Chemnitz, Zwickauer Str. 152.
Chemnitz, Callenberg, Frankenberg, Geithaim, Geringswalde, Hohenstein, Leubsdorf, Lichtenstein, Lugau, Mittweida, Oberlungwitz, Reichenbrand, Rochlitz, Rochwein, Wülfenbrand.

16. Wahlkreis.
Wahlort: Thalheim.
Wahlleiter: Josef Pokorný, Thalheim, Wiesenstr. 1.
Burgstädt, Bärenstein, Werbisdorf, Buchholz, Burkhardsdorf, Eintracht, Gelemau, Geyer, Jahnndorf, Limbach, Lößnitz, Marienburg, Oederan, Wittgensdorf, Zschopau.

17. Wahlkreis.
Wahlort: Dresden.
Wahlleiter: Ray Winler, Dresden-N., Ribbenbergstr. 6.
Bautzen, Dresden, Freiberg i. Sachsen, Großenhain, Kitzschau, Löbau, Oppach, Pulsnitz, Riesa, Zittau.

18. Wahlkreis.
Wahlort: Neugersdorf.
Wahlleiter: Oswald Heibel, Neugersdorf, Ritterstr. 274c.
Großschönau, Girschtelbe, Neugersdorf, Ostitz, Reichenau, Schönbach, Sebnitz.

19. Wahlkreis.
Wahlort: Langenbielau.
Wahlleiter: Josef Lang, Langenbielau, Bergstr. 4, I.
Breslau, Ratfcher, Langenbielau, Leobschütz, Neustadt, O.-Schl., Peterswaldau, Reichenbach, Schweidnitz.

20. Wahlkreis.
Wahlort: Landeshut i. Schlesien.
Wahlleiter: Wilh. Schulz, Landeshut i. Schl., Schönberger Straße 38.
Blumenua, Freiburg i. Schl., Friedland, Gebhardttsdorf, Landeshut, Lauban, Marklissa, Rudolfsbad, Zillertal.

21. Wahlkreis.
Wahlort: Grünberg.
Wahlleiter: Heinrich Lücke, Grünberg i. Schl., Holzmarktstr. 23.
Bunzlau, Görlitz, Grünberg, Liegnitz, Sagan, Seidenberg.

22. Wahlkreis.
Wahlort: Berlin.
Wahlleiter: Max Gruhl, Berlin, Andreasstr. 17.
Berlin, Bernau, Brandenburg a. d. S., Burg b. Magdeburg, Calbe, Fürstenwalde a. Spree, Magdeburg, Neudamm, Nowawes, Prißwalf, Wittenberge, Wittstock.

23. Wahlkreis.
Wahlort: Forst i. Niederlausitz.
Wahlleiter: Moriz Sommer, Forst i. Niederlausitz, Berliner Straße 7.
Forst, Finsterwalde, Luckenwalde, Schwiebus, Sommerfeld, Sorau, Züllichau.

24. Wahlkreis.
Wahlort: Cottbus.
Wahlleiter: Paul Dörr, Cottbus, Bellenuestr. 7.
Cottbus, Guben, Landsberg a. W., Lübben, Peitz, Spremberg, Stolp, Stettin, Vetschau.

25. Wahlkreis.
Wahlort: Cassel.
Wahlleiter: Ernst Edel, Cassel, Obere Karlsruh. 17.
Apolda, Cassel, Eintracht, Eisenach, Erfurt, Gschwege, Fulda, Göttingen, Gonne, Hattorf, Hersfeld, Langensalza, Lauterbach, Mühlhausen i. Th., Nordhausen, Osterode, Schlotheim, Stadtholtenndorf, Schleisingen, Weende.

Revolutionsmaifest.

Der Weltkrieg hat die Internationale, die das Maifest schuf, zerlegt; sie hat den Krieg nicht verhindern können und ihre Auflösung erfahren. Weil sie die in sie gesetzte Erwartung getäuscht hatte. Obwohl schon Anfänge zu ihrer Wiedererneuerung gemacht sind, ist sie doch noch nicht erneuert. Ihr Werk aber, das Maifest mit seinen weitreichenden sozialen und sozialistischen Forderungen, lebt. Und die Maifestforderungen haben zum Teil schon ihre Erfüllung gefunden: was dreißigjährige Werbearbeit nicht vermochte, hat die Revolution zumege gebracht. Und nicht nur da, wo sie sich abspielte, sondern auch, mittelbar — durch ihre Wirkungen — da, wo sie sich nur in diesen Wirkungen äußerte. Der Achtundentag dürfte bald ganz Europa erobert haben, und der Sozialismus wird sich gleichfalls überall Bahn brechen, wo es noch nicht geschehen ist. Der erstrebte Weltfrieden

Generalversammlung.

Die 13. ordentliche Generalversammlung des Deutschen Textilarbeiterverbandes wird vom 21.—26. Juli 1919 in Plauen i. Vogtland abgehalten.

Provisorische Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht:
 - a) Allgemeiner Bericht.
 - b) Bericht des Informationsbureaus.
 - c) Bericht der Statistischen Abteilung.
 - d) Kassenbericht.
 - e) Bericht der Revisoren.
 - f) Bericht der Presse.
 - g) Bericht des Ausschusses.
2. Bericht der Reorganisationskommission.
3. Das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in den Betrieben:
 - a) Arbeitsgemeinschaft.
 - b) Betriebsräte.
4. Unsere internationale Verbindung.
5. Bericht vom Gewerkschaftskongress.
6. Neuwahl der angestellten Vorstandsmitglieder.

Nach unserer ersten Bekanntgabe sollte die Generalversammlung in Berlin stattfinden, doch wurden später von mehreren Mitgliedern gegen Berlin so stichhaltige Gründe angeführt — z. B. die höchst ungünstigen Wohnungs- und Verpflegungsverhältnisse —, daß es geraten erschien, von Berlin Abstand zu nehmen.

Anträge zur Generalversammlung müssen bis 30. Mai d. J. dem Zentralvorstand eingefandt sein.

Der Vorstand.

Wahlkreiseinteilung zur Generalversammlung.

Da aus der Veröffentlichung der Wahlkreise in Nr. 16 die Wahlorte und Wahlleiter der zusammengedogenen Wahlkreise schlecht ersichtlich sind, so geben wir dieselben hiermit nochmals bekannt.

- 8. Kreis Heinrich König, Braunschweig, Neustadttr. 16.
- 9. " August Schönwälder, Elmshorn, Goethestr. 19.
- 10. " Adolf Voigt, Bramsche b. Osnabrück, Otterlamp 8.
- 11. " Andreas Simon, Osnabrück, Hermannstr. 17.
- 12. " Ernst Böler, Stadtholtenndorf, Neue Straße.
- 13. " Otto Schirmeister, Langensalza, Lindenbühl 10.
- 14. " Adolf Wöblius, Osterode a. Harz, Petersilienstr. 18.
- 15. " Bernhard Ripper, Nordhorn-Frensdorf, Bahnhofsstr. 1.
- 16. " August Steinbrink, Düsseldorf, Hildebrandstr. 15.
- 17. " Paul Vater, M.-Glabach, Königstr. 13.
- 18. " Heinrich Scholl, Gusskirchen, Mittelstr. 15.
- 19. " Josef Wehrle, Radlitz i. Breisgau, Querstr. 3.
- 20. " Alfred Riedel, Ludwigshafen a. Rh., Wittelsbacherstr. 34.
- 21. " Max Denker, Ulm, Fischerstraße 6 II.
- 22. " Johann Ernst, Nürnberg, Jahnstr. 19.
- 23. " Josef Medelmeier, Weihenburg i. Bayern, Ringstr. 641 1/2.
- 24. " Otto Geisler, Burgau i. Schwaben, Bleichgasse 128.
- 25. " Ignaz Diebold, Kolbermoor, Oststr. 8.
- 26. " Paul Müller, Langenberg i. Neuß, Geysstr. 5 a.
- 27. " Adolf Neunübel, Ronneburg i. Sa.-Mbg., Markt 28.
- 28. " Max Schmidt, Zwickau a. S., Eifer, Heinrichstr. 17.
- 29. " Heinrich Rösch, Pöthneck, Bärenleite 19.
- 30. " Karl Oberländer, Zeulenroda, Obere Windmühleng. 6.
- 31. " Sebastian Zimmerer, Bamberg, Schimmelgasse 2.
- 32. " Johann Hofmann, Kulmbach, Hornschuhhausen bei Kulmbach.
- 33. " Julius Steeger, Bayreuth, Hammerstr. 28 a.
- 34. " Ernst Rösch, Penig, Chemnitzer Str. 78.
- 35. " Oskar Winkler, Göppersdorf b. Burgstädt i. Sa., Oststraße 156.
- 36. " Richard Jähmig, Oederan i. Sa., In der Spüle 182 F.
- 37. " Guido Uhlig, Gelemau i. Erzgeb., Nr. 175 b.
- 38. " Paul Näge, Leubsdorf.
- 39. " Bruno Köpfer, Leisnig i. Sa., Döberberg 10.
- 40. " Walter Uhlmann, Gersdorf, Bez. Chemnitz, Nr. 63 c.
- 41. " Louis Baumann, Frankenberg i. Sa., Töpferstr. 29.
- 42. " Martin Hermann, Buchholz i. Erzgeb., Neugasse 4.
- 43. " Rudolf Riedel, Ostitz i. Sa., Frauenstr. 222.
- 44. " Hermann Schäfer, Großschönau i. Sa., Waltersdorferstraße 377.
- 45. " Hermann Voigt, Großenhain, Carolastr. 11 III.
- 46. " Reinhard Effenberger, Dittelsdorf, Amtsh. Zittau i. Sa., Nr. 215.
- 47. " Paul Fehlt, Görlitz, Poststr. 3528.
- 48. " Frau Ida Winkler, Friedland, Bezirk Breslau, Geblenauer Kirchweg 4.

und seine dauernde Sicherung ist vielleicht noch fern, doch kommen wird auch er, wenn nicht alle Anzeichen trügen. Noch ringen zwar Imperialismus und Sozialismus hart miteinander, doch der Sozialismus wird als Sieger aus dem heißen Ringen hervorgehen, gleichviel, ob er sich in dieser oder jener Form zur Herrschaft bringt, ob in Form des demokratischen Sozialismus oder in Form des diktatorischen Bolschewismus. Der Sozialismus marschiert und er wird in seinem Marsch erst einhalten, wenn er am Ziel steht. Und wenn der gegenwärtige Kampf der Geister um den Sozialismus und seine vermeintlich beste Förderung wieder von der friedlichen Arbeit allgemein abgelöst sein wird, dann werden sich, wenn er sich praktisch betätigen kann, allmählich auch seine wohltätigen Wirkungen für das werktätige Volk zeigen. Es wird uns dann, wenn der Friede mit unseren Kriegsgegnern geschlossen sein und ihre über uns verhängte Blockade aufgehoben sein wird, wieder möglich werden, gegen andere Gebrauchsgüter Lebensmittel für uns Menschen und Rohstoffe für unsere Industrie zu bekommen. Die Arbeitskraft wird dann wieder wohlfeiler zu erneuern sein, und die Arbeitserzeugnisse werden wieder im Preise sinken. Der Warenaustausch wird wieder normalere Formen annehmen und damit unsere ganze Lebensbetätigung.

Wie es in jedem Betracht dahin kommt, wird freilich noch viel Wasser ins Meer fließen.

Der lange Krieg mit seinen furchtbaren wirtschaftlichen Wirkungen und seinen schließlichen revolutionären Folgen und deren Wirkungen hat die wirtschaftlichen Zustände unsicher und viele Völker ärmer gemacht, besonders an den wichtigsten Lebensgütern: Nahrung, Kleidung, Behausung. Nicht minder an Arbeitsmitteln aller Art, durch die das niedergebeugte Wirtschaftsleben wieder ausgerichtet werden könnte. Und der nun zur Herrschaft kommende Sozialismus wird die enttandenen kassenden Räden nicht sobald ausfüllen können, auch wenn er sich bemüht, so schnell wie möglich alle für produktive Arbeit verfügbaren Menschen- und mechanischen Arbeitskräfte in den Dienst der Menschheit zu stellen. Er wird den Arbeitsertrag nur mäßig erhöhen können, selbst wenn er die Zahl der Arbeitenden bis auf den letzten Müßiggänger erhöht. Was den Müßiggängern entzogen wird an Lebensgut, für die sie keine nützliche Gegenleistung vollbringen, wird wieder aufgekauft durch die durch soziale Reformen allgemein verringerte Arbeitsleistung. Auch die Vermehrung der mechanischen Kraft wird daran zunächst nicht viel ändern. Durch Schonung der menschlichen Arbeitskraft und äußerste Anspannung und Ausnutzung der mechanischen Kraft wird aber die Arbeitsleistung schließlich doch wieder eine Steigerung erfahren. Und diese Steigerung wird anhalten, je mehr es gelingen wird, das gesamte Wirtschaftswesen von allen unnützen Berrichtungen, durch welche sich die kapitalistische Wirtschaft auszeichnet, zu entlasten. Denn dadurch werden Kräfte für wirklich nützliche, d. h. eigentlich produktive Leistungen frei. Das unproduktive Mustern wird aufhören: ausgedehnte Typisierung der Erzeugnisse wird es überflüssig machen. Der Geschäftsreisende wird, da der Absatz der Erzeugnisse mehr und mehr gesichert werden kann, zu einem der Vergangenheit angehörenden Begriff werden: er wird sich produktiver Arbeit widmen können. Der wechselseitige Austausch von Arbeitserzeugnissen gleicher oder verwandter Art wird aufhören: wieder Erspahrung menschlicher, ja mechanischer Arbeitskraft. Diese Tatsache ergibt die Möglichkeit, auch die so ersparte Arbeitskraft in den Dienst der eigentlichen Gütererzeugung zu stellen. Dazu kommt der wichtige Antrieb aller am Produktionsprozeß Teilnehmenden, daß sie wissen, sie brauchen durch ihre Arbeit nicht andere, Nichtarbeitende, mit zu erhalten; jeder weiß, daß er in irgendeiner Form von dem gesamten Arbeitsertrage für sich und die Seinen um so mehr bekommt, je mehr alle zusammen schaffen. . . .

Es gibt immer noch Leute, welche behaupten, das Gegenteil von dem soeben Gesagten werde eintreten: jeder werde sich soviel wie möglich von der Arbeit drücken, weil er glaube, alle anderen werden es auch tun. Sollte dieser Fall bei uns eintreten — wir wollen es nicht abschweifen, das russische Beispiel kann dazu nicht ermutigen —, so wird doch bald die Erkenntnis Platz greifen, daß ein solches Verhalten allen zum Schaden gereicht, und alle werden sich dann auf gewisse Normleistungen einigen, unter denen unter normalen Verhält-

nissen die Arbeitsleistung nicht sinken dürfe. So wird man von Betrieb zu Betrieb verfahren, durch eine ganze Industrie, und ein Betrieb wird über den andern wachsen, und eine Industrie über die andere. Faulenzendes Schmarogertum kann sich dann nicht mehr breit machen.

Uebrigens kann ja die Entlohnung auch stets nach der Leistung bemessen werden, selbst wenn sie in Naturalien besteht. (In Rußland ist man schon wieder durch Wiederzulassung der Akkordarbeit dazu gekommen.) Dadurch wird niemand verleitet, seine Leistung möglichst niedrig zu halten, sondern alle werden angehalten, ihre Leistung möglichst zu steigern. Das wäre zwar die Zulassung der verpönten Akkordarbeit (Stücklohn) in neuer Form. Doch was verschlägt's? Die Akkordarbeit ist als Triebfeder für Erhöhung der Arbeitsleistung gar nicht hoch genug zu schätzen, was man, wie schon erwähnt, nun auch im bolschewistischen Rußland bemerkt hat. Wenn wir die Akkordarbeit unter der kapitalistischen Wirtschaftsweise beibehalten wollten, so nicht, weil sie die Leistung zu erhöhen geeignet war, sondern weil sie — durch Leistungssteigerung — zur Lohnreduzierung führte. Das Endergebnis der Akkordarbeit, wenn die Leistung übertrieben wird — und das geschieht in der Regel bald —, ist unter dem Kapitalismus Schädigung des Arbeiters durch vorzeitige Erschöpfung seiner Arbeitskraft und — durch infolge davon auftretende Lohnreduktion — Verschlechterung seiner Lebenshaltung. Unter dem Sozialismus kann die Erschöpfung der Arbeitskraft nicht eintreten, weil die zulässige nur kurze Arbeitszeit sie nicht aufkommen läßt. Und wäre die Erschöpfung zu befürchten oder träte sie wider Erwarten doch ein, so würde dagegen eine weitere Arbeitszeitverfängerung vorgeschrieben werden können. Und die Lebenshaltung des Arbeiters würde niemals durch Erhöhung seiner Leistung verschlechtert werden können, weil sie nie Reduktion des Lohnes oder der Anweisung auf Lebensgut im Gefolge hätte.

Der Sozialismus ist also wohl imstande, die Menschheit mit stillem Blick zu erfüllen, soweit Menschen imstande sind, die Bedingungen dafür zu schaffen. Er kann kein Schlaraffenland bieten, wo Milch und Honig fließt, ohne daß die Menschen dafür etwas tun. Nein, das kann er nicht. Und könnte er es, er wollte es nicht; er hat nicht auf seinem Programm zu stehen das Wohl aller Müßiggänger, sondern aller **W e r k t ä t i g e n**. Und er will, daß alle werktätig seien in irgendeiner der ganzen Gesellschaft nützlichen Form. Damit erklärt er, daß alles menschliche Wohl und Glück nur menschlicher Tätigkeit entspringen kann. Indem er aber alle, die dazu geeignet sind — und das sind alle, mit Ausnahme der zu Jungen und zu Alten und Kranken —, in den Dienst der Gesellschaft spannt, schafft er die Möglichkeit, sie alle mit Milch und Honig — um bei diesem Bilde zu bleiben — in einem Maße zu stillen, daß sie darin ihr beidesenes Glück finden. Es gibt hienieden Brot genug für alle Menschenkinder, wenn alle zur Schaffung von Brot in möglichem Maße beitragen. Und dazu will der Sozialismus alle zwingen — auch die, welche heute noch ein müßiges Drogenleben führen. Daß diese Drogen ihn deshalb fürchten wie die asiatische Pest, ist nicht weniger erklärlich, wie daß sie ihn als etwas Fürchterliches und Verabscheuenswertes verleumdend, damit er gar nicht erst aufkomme.

Doch das nützt ihnen alles nichts. Das Zeitalter der Drogen ist vorbei, das der Bienen hat seinen Lauf begonnen. Und kein Hemmnis wird es mehr aufhalten. Und seine geschichtliche Mission wird erfüllt werden. Und deren Erfüllung heißt: Arbeitspflicht für alle. Arbeitsrecht für alle. Lebensrecht für alle. Wohlfahrt für alle. . . .

Diesmal begehen wir das Mäifest noch nur als Gedenk- und Werktag, noch nicht als Siegestag. Unsere Volkswirtschaft ist, wie gesagt, furchtbar erschüttert: es fehlt uns an allem, besonders an volkswirtschaftlichem Grund unter den Füßen. Die westeuropäischen Imperialisten setzen dennoch alles daran, sich an uns Armen zu bereichern, uns bis aufs Blut auszulaugen, uns wirtschaftlich niederzuhalten. Es herrscht bei uns Not und Entbehrung, infolgedessen Raub und Plünderung, verbunden mit Mord. Und die Ansichten darüber, wie wir aus der furchtbaren Notlage herauskommen könnten, sind sehr geteilt. Die einen glauben, durch Wiederaufhebung der Wirtschaft auf durch sozialistischen Einischlag gemilderter kapitalistischer Grundlage. Andere denken durch planvolle allmähliche Sozialisierung. Wieder andere meinen

durch plötzlichen Umsturz der Wirtschaftsweise, durch restlose Aufhebung der Kapitalwirtschaft mit einem Schläge. Sie wollen nicht den Fluß der kapitalistischen Entwicklung in ein sozialistisches Bett drängen, sondern ihm seine Quellen verstopfen. Dann wollen sie eine neue Quelle bohren und deren Fluß ein neues, sozialistisches Bett bereiten, hoffend, ihre Bohrunnen würden wohl von unübertrefflichem Erfolge sein. Die Möglichkeit, sie könnten sich verrechnen, scheinen sie nicht ins Auge zu fassen. Sie wollen nicht, wie die zu zweifeln angeführten, die im Fluß befindliche Entwicklung in ihrem eigenen Sinn fördern, sondern sie an ihrer Fortsetzung — auch in sozialistischem Sinn — hindern, wollen nicht den Kapitalismus zum Sozialismus fortentwickeln, sondern ihn wegrevolutionieren und wegdekretieren und auf seinem verödeten Trümmerfeld den Sozialismus ganz neu aufbauen. Den erprobten fruchtbaren Kulturboden verschmähen sie stolz; er könnte ja noch Reste des so verrufenen Kapitalismus enthalten. Die Ausmerzung der letzten Reste des Kapitalismus ist ihnen wichtiger als die Entwicklung des eigenen Sozialismus. Sie headern lieber steinigtes Dedland, auf dem sie zwar spät, aber in unberäucherter Reinheit die sozialistische Frucht zu pflanzen hoffen; die Reinheit geht ihnen über die Fülle. Die Gleichheit der Güte in beiden Fällen übersehen sie. Damit übersehen sie aber auch den Vorzug, den das eine System durch die größere Fülle seiner Früchte vor dem anderen hat. — Daß in diesem Kampfe die gemildert-kapitalistische Richtung unterliegen wird, steht für uns fest. Welche der beiden sozialistischen Richtungen über sie den Sieg davontragen wird, ist für uns noch ungewiß. Doch welche es auch sei: ihr Sieg wird ein Sieg des Sozialismus sein — zunächst für Mitteleuropa, dann für die West-, Süd- und Nordstaaten. Und der Sieg des Sozialismus wird nicht nur möglich werden, weil Rußland und dann die Mittelmächte im Kriege unterlagen und dann bei ihnen politische und soziale Revolutionen kamen. Lügen die Verhältnisse umgekehrt, wäre vielleicht die Revolution im Westen statt im Osten ausgebrochen und hätte den umgekehrten Lauf, aber denselben Verlauf genommen. Gekommen wäre sie in jedem Fall — selbst ohne den Krieg, vielleicht sogar noch etwas früher. Die Revolution ist das schon längst zutage getretene Ergebnis der aufs äußerste getriebenen kapitalistischen wirtschaftlichen Entwicklung. Sie mußte entweder Krieg oder Revolution bringen. Sie selbst drängte zum Kriege, die Erkenntnis von ihren sozialen Wirkungen aber drängte zur Revolution, für die der Boden schon zu Kriegsbeginn völlig bereitet war; es fehlte nur — bei dem Vordringen der Stimmung für die Verteidigung des Landes — an der Stimmung für die Revolution. Der lange Krieg schuf sie. Und nun haben wir auch die sozialistische Werbetätigkeit wäre die Revolution keine soziale. Und ohne die für den Sozialismus am Meistest betriebene Weltpropaganda wäre die Revolution weniger eine Weltrevolution, als welche sie sich von Tag zu Tag mehr charakterisiert, indem sie nun fast in ganz Europa und selbst in Amerika schon in mehr oder weniger revolutionären Streiks ihre Flammenzeichen aufschleudert.

So steht's am Mäifest der Arbeit 1919. Noch ist es, wie gesagt, mehr Gedenk- und Werktag als Siegestag; noch stehen wir auf der Schwelle zwischen dem rauhshüftigen Imperialismus und dem ausgleichenden Sozialismus. Werden wir die Schwelle bald überschreiten und ins Reich des Sozialismus eintreten, um es nie wieder zu verlassen? — Wir hoffen es, hoffen, daß wir durch das Wirrsal, in dem wir uns in wirtschaftlicher, sozialpolitischer, ja selbst staatspolitischer Hinsicht befinden, und das in sozialpolitischem Betracht zu dem Bestreben geführt hat, die ganze Erde auf einmal mit dem Bande des Sozialismus zu umspannen, in staatspolitischem Betracht sich dagegen in engherzigtem Partikularismus zeigt und dabei die Idee des einheitlichen Weltstaates ganz aus dem Auge verliert — wir hoffen, wie gesagt, daß wir aus diesem Wirrsal doch bald den rechten Weg finden werden zur Klarheit und Klärung.

In dieser Hoffnung feiern wir das Mäifest 1919. Die traurigen Gesilde der Vergangenheit und Gegenwart sührend durchschreitend, stoßen wir, hoffend auf die Zukunft, auf ein Gebiet, das sich schon in seinen Anfängen von dem durchwanderten vorteilhaft unterscheidet. Und je weiter wir unsere Schritte lenken, um so traulicher, anheimelnder wird es. Nur

Der Sklavenkrieg des Spartakus.

Von Jakob Brod.

III.

Jetzt strömten die süditalienischen Sklaven massenweise in das Lager der Jururgarten, und das Heer des Spartakus wuchs auf 40 000 Mann an. Die Hälfte Italiens war in der Gewalt der Aufständischen. Nicht nur das offene Land, auch besetzte Städte wurden von den siegreichen Sklaven erobert. Die Städte Conientia, Metapont, Nola und Nuceria wurden erklümt und erlitten alle Greuel, die entfesselte Sklaven über ihre Peiniger zu bringen vermögen. Der Kampf wurde auf beiden Seiten in der grausamsten Weise geführt. Die „Ordnungspartei“, das heißt die Sklavenbesitzer, schlugen jeden gefangenen Sklaven ans Kreuz, die Sklaven machten es natürlich nicht anders. Um sich für die Pein der Gladiatorenspiele zu rächen, zwangen sie alle Herren, die in ihre Gewalt gerieten, in die Arena zu steigen und zur Belustigung des Sklavenpublikums Fuchtspiele aufzuführen und, wie früher die Gladiatoren, sich gegenseitig umzubringen. Anlässlich der Feier eines im Kanufie gefallenen Sklavenführers mußten 300 gefangene Herren im Zirkus als Gladiatoren sich gegenseitig mit Dreizack oder Schwert morden. Das Sklavenheer schien unübertwindlich. Eine Armee nach der anderen wurde von Rom gegen die „Räuberbanden“ geschickt, aber alle wurden geschlagen.

Aber was die römischen Legionen nicht vermochten, das bewirkte die Uneinigkeit unter den Sklaven, die geteilt waren in Kelten und Germanen auf der einen und in Srier und Griechen auf der anderen Seite. Spartakus wandte seine ganze Berebtheit und Geschicklichkeit auf, um die Sklaven zur Besonnenheit und Mäßigung zu bringen, allein die lange unumenschliche Knechtschaft und Unterdrückung hatte bei den Sklaven eine Verbitterung gegen die Unterdrücker erzeugt, die sich jetzt in Erzeffen geltend machte. Spartakus wollte die Sklaven über die Alpen in ihre Heimatländer führen, aber die Sklaven, von den wiederholten Siegen heraufsch, wollten durchaus im Lande ihrer gewesenen Herren bleiben und an ihnen Rache üben. Es bildeten sich zwei Parteien. An der

Spitze der Kelten und Germanen stand Krixus, während die Griechen und Srier zu Spartakus hielten. Krixus wagte es, auf eigene Faust eine Schlacht zu schlagen; sein keltisches und germanisches Heer wurde aber vom Konsul Lucius Gellius vernichtet. Um so siegreicher war das Sklavenheer, das unter Spartakus foht. Fünf Heere sind eines nach dem andern von ihm glänzend geschlagen worden. Die Sklaven, die „Räuberhorden“, wie man sie verächtlich nannte, waren der Schrecken der römischen Legionen, obgleich sie sehr schlecht bewaffnet waren. Um dem Waffenmangel abzuhelfen, mußten Waffen verfertigt werden. Die Sklaven machten sich kunstlose Schilde aus Flechtwerk, die sie mit Tierhäuten überzogen, schmiedeten aus Eisen Schwerter und Lanzen und verfaben sich überhaupt mit allen zum Kriege nötigen Gerätschaften. Sogar eine Reiterei, deren großen Nutzen Spartakus sehr wohl einsah, wurde ausgebildet.

So standen die Dinge in dem großen römischen Reich, das sich so viele Länder und Völker unterworfen hatte. Die Sklaven waren die Herren der Situation und erhielten immer mehr Zulauf. Ueberall, wo die gewesenen Gladiatoren hinkamen, schlossen sich die Sklaven den so unverbhofft erschienenen Erlösern sofort an. In Rom wurde man sich endlich der großen Gefahr bewußt, in der man schwebte. Im Jahre 71 vor Christi Geburt wurden zwei Konsuln mit einem starken Heer gegen Spartakus ausgeschiedt. Noch einmal verstand es Spartakus, an der Spitze seiner tollkühnen Scharen zu siegen und den römischen Soldnern eine furchtbare Niederlage zu bereiten, bis die Perwürnisse im Sklavenlager den römischen Legionen den Sieg möglich machten. Unter dem Kommando von Gannicus und Roskus trennten sich die Kelten und Germanen, soweit sie in der Schlacht unter Krixus nicht gefallen waren, sich wieder mit Spartakus vereinigt zu haben scheinen, von dem Sklavenbund, der zu Spartakus hielt und in dem alle anderen Nationen vertreten waren. So ist es zu erklären, daß es den Römern schließlich gelang, die Sklaven zu überwinden. Die getrennten Haufen waren leichter zu besiegen als ein geeinigtes Heer unter einheitlicher Führung. Die Römer unter dem Kommando von Marcus Krassus suchten Spartakus durch Reiterei zu beschäftigen und gleichzeitig umstellten sie die Keltenscharen. Von diesen fielen 12 300

Streiter im Kampfe, alle mit den Wunden nach vorn. Spartakus verjuchte darauf mit seinen Abteilungen sich in die Berge zu werfen, nachdem er die römische Nachhut die ihm folgte, gründlich geschlagen hatte. Allein dieser Sieg über die Nachhut gereichte den Römern mehr zum Vorteil als den Siegern. Berauscht von dem Erfolg, weigerten sich die Sklaven, weiter zurückzuweichen und zwangen Spartakus, sich noch einmal dem Feind entgegenzustellen. In Apulien, das ist der südöstliche Teil des heutigen Italiens, war es, wo die letzte entscheidende Schlacht geschlagen wurde. Spartakus wäre dieser Schlacht gern ausgewichen, er wollte eine Abteilung seiner Scharen nach Sizilien schicken, um dort die Sklaven zum Aufstand zu bewegen, und dadurch die Kräfte der Römer zu zerplittern, aber er wurde von den Piraten, die die Ueberfuhr nach Sizilien besorgen sollten, verräterisch im Stich gelassen. Die Situation hatte sich so gestaltet, daß Spartakus der Schlacht nicht mehr ausweichen konnte.

Vor der Schlacht stieß Spartakus sein Roß nieder, weil er seines Sieges nach der Abspaltung der Kelten und Germanen und ihrer Besiegung durch Krassus nicht mehr sicher war. Wie er immer Freud und Leid, Glück und Unglück mit den Seinen teilte und nie von ihrer Seite gewichen war, so zeigte er auch jetzt durch die Tat, daß es ihm gleich allen anderen Kollegen um Sieg oder Tod gehe. In der Schlacht tritt er mit dem Mut eines Löwen. Zwei Benturionen, höhere Offiziere, fielen von seiner Hand. Verwundet und in die Knie gefallen, führte er noch immer den Speer gegen die eindringenden Feinde, bis er tot zusammenbrach.

So starben Spartakus und die aufständischen Sklaven; diejenigen von ihnen, die am Schlachtfeld nicht gefallen waren, wurden von den Häshern aufgegriffen und ans Kreuz geschlagen. Längs der Straße von Capua nach Rom standen 6000 Kreuze, die gefangene Sklaven trugen und die als ein Zeichen angesehen wurden, daß das „Recht“ abermals über das lebendige Eigentum siegte. Was nicht von den Soldnern des Krassus gekreuzigt wurde, das vernichtete der Feldherr Pompejus, der gerade um diese Zeit aus Gallien mit einem Truppenkörper zurückgekehrt war. Zwischen Krassus und Pompejus herrschte ein Streit darüber, welchem von beiden das größere Verdienst um die Vernichtung der Sklaven ge-

mit größter Anstrengung finden wir uns in die unfreundliche, herbe, harte, steinige Gegenwart wieder zurück. Werden wir sie am nächsten Montage in ihren größten Bestandteilen wenigstens überwinden haben und das Trostland dann wenigstens zum Teil wirklich schauen, in ihm leben und in ihm auf noch Vollenketeres hoffen können? — Wir wagen es zu glauben, hoffend, daß wir in nicht mehr sehr ferner Zeit das Neuland in seiner ganzen Schöne und Erhabenheit unser eigen werden nennen können.

Doch die Zeit möge selber antworten. Und die Menschen mögen so handeln, daß die Zeit für sie günstig antworten kann. Mit diesem innigen Wunsche schließen wir unsere heutige Maibetrachtung. Möchte der Wunsch in seinem ganzen weiten Umfange Erfüllung finden zu dauerndem äußeren und inneren Frieden, zu bescheidenem, aber beständigem Glück für unser Volk und für die ganze Menschheit, soweit sie auf Vorrechte für einzelne Schichten zugunsten aller zu verzichten bereit ist.

Die verschiedenen Wirtschaftssysteme, ihre Ursachen, Wirkungen und Lehren.

Von W. Sager.

III.

Die Notwendigkeit als Urtrieb jedweder Betätigung anerkannt, gebiert mit lückenloser Folgerichtigkeit immer neuere und rationellere Formen auf dem Wege zur gesellschaftlichen Produktion. Was vermag Menschenweisheit weiter, als zu erkennen, daß das, was naturnotwendig der Erfüllung harret, der Lösung entgegengeführt werden muß. Aus der Not wurden bisher die unwalzenden Neuerungen geboren. Höchste Einsicht und tief-schürfende Kenntnis von Dingen und Zeit sind nie und nirgends etwas anderes denn Geburtshelfer in der Geschichte der Menschheit gewesen und können in objektiver Erkenntnis ihrer Mission auch gar nichts anderes sein wollen. In dem Maße, in dem wirkliches und praktisch anwendbares Wissen Allgemeingut der Volksmasse ist, werden die Erschütterungen im Stadium des Uebergangs von alten zu neuen Wirtschaftsformen mehr oder minder groß sein. Die Gegenwart beweist das besonders drastisch. Die notorische Armut an allen erdentlichen Wirtschaftsmitteln und der in den Tiefen des Volkes wurzelnde gewaltige instinktive Drang nach Sozialisierung, beides Tatsachen von mächtig-r Realität, erheischen gebieterisch Rücksicht bei der Gestaltung der Zukunft.

Es muß die Not der Volksgemeinschaft an Wirtschaftsmitteln, und es muß die Not des einzelnen an Existenzmitteln durch Maßnahmen prozessualigster Natur behoben werden.

Der vom Kriegsprüfung vollgelegene Kapitalismus hat sich der großen Belastungsprobe im kritischen Stadium der Wirtschaft während des Krieges nicht gewachsen gezeigt. Wohl hat er, aufgereizt von der Aussicht, noch nie dagewesene Riesengewinne zu erraffen (Hindenburgprogramm), in verzweifelnem Aufbäumen seine Leistungsfähigkeit beweisen wollen — aber gelungen ist ihm dies nicht. Auch wenn die materielle Uebermacht des gegnerischen Kapitalismus nicht war, die Mission des Deutschen war ausgespielt in dem Augenblick, als der Bestand der Gesellschaft in Gefahr geriet. In dieser Stunde erwies es sich mit schrecklicher Deutlichkeit, wie weit die moralische Korruption des Volkes durch den Kapitalismus bereits vorgeschritten war und daß ein im Unglück befindliches Volk nicht anders denn durch das große heilige Gefühl der Gemeinamkeit, durch die Solidarität verbunden wird. Der in der bürgerlichen kapitalistischen Wirtschaftsordnung subventionierte freie Individualismus, einft der Kraftquell revolutionärer Produktionsumordnung, ist am Verliegen. Die Mission des Kapitalismus ist erfüllt. Das Prinzip der schrankenlosen Freiheit des Individuums hat der Produktion Formen höchster technischer Vollendung verliehen, unter seinem Repter erklomm der Ertrag menschlicher Arbeit ungeahnte Höhen. Der Reichtum der Gesellschaft wuchs in das Unermeßliche, und Zeit und Raum schienen durch die Technik der Verkehrsmittel überwunden. Die Völker rückten stetig einander näher, und die Oberfläche der Gesellschaft schloßerte in Glanz und Wohlbehagen. Im Zenith des Erfolges stehend, huldigen dem Kapitalismus die Mächtigen vom Gottes Gnaden. Nach seinem Diktat werden Länder zerrissen und Staaten geformt. In den Konferenz-zimmern der Finanzinstitute laufen die geheimen Fäden der

bühne. Nun, jeder der beiden Feldherren hatte seinen Anteil an der vom Standpunkt der Römer, dieser besugten Räuber, verdienstvollen Vernichtung der aufständischen Sklaven, der unbefugten Räuber. Vielleicht ist es dem Wirken der ausgleichenden Gerechtigkeit in der Weltgeschichte zuzuschreiben, daß Krassus wie auch Pompejus, die beide Eigentümer vieler Sklaven waren und Fuchtspiele gaben, keines natürlichen Todes starben. Krassus fiel im Kriege gegen die Parther auf dem Rückzug 53 vor Christi Geburt durch Verrat, nachdem kurz vorher sein Sohn Publius ermordet worden war, und Pompejus wurde 48 vor Christi Geburt auf der Flucht vor Julius Cäsar nach Aegypten auf einem Schiff ermordet.

Der Sklavenkrieg des Spartakus war die letzte Massen-erhebung der Sklaven. Außerlich genommen blieb auch dieser Sklavenaufstand gleich dem vorhergegangenen ohne Wirkung auf das Los der Sklavenmassen; nach wie vor wurden sie wie Tiere behandelt, nach wie vor hörten die Fuchtspiele mit ihren Massenmorden nicht auf; im Gegenteil, sie nahmen nach dem Sturz der Republik unter der Herrschaft der Cäsaren einen ungeheuren Umfang an. Allein was die Sklaven nicht vermochten, das bewirkte die geschichtliche Entwicklung und die Milderung der Sitten, zum Teil durch das Christentum. Lobredner des Christentums behaupten, daß diesem allein die Abschaffung der Fuchtspiele und die Verbesserung des Loses der Sklaven zu danken sei. Demgegenüber muß bemerkt werden, daß schon lange vor der Entstehung des Christentums griechische Philosophen die Gladiatorenspiele als barbarische Sitte verdammt und daß auch der römische Philosoph Seneca, der das Christentum nicht kannte, sie bekämpfte. Andererseits ist es geschichtlich nachgewiesen, daß auch die Christen, nachdem sie aufgehört hatten, eine verfolgte Kaste zu sein, Fuchtspiele veranstalteten und die Sklavenwirtschaft als eine von Gott gewollte Ordnung verteidigten, ebenso wie sie heute die Lohnarbeit als eine göttliche Einrichtung zu rechtfertigen bemüht sind. Einzelne hervorragende Christen mochten ausgesprochene Gegner der Fuchtspiele sein, die Masse der Christen hielt an der barbarischen Sitte fest, bis sie durch die Zeit und ihren Fortschritt überwunden wurde.

(„Textilarbeiter“, Wien.)

Staatsgeschäfte zusammen. Das Wetteifern auf dem Weltmarkt erzeugt Reibungsflächen, die, verschärft durch das Engagement der Staatsmacht, zu gefährlicher Komplizierung der politischen Lage führen.

Der Paß mit dem Militarismus gereicht dem Kapital schließlich zum Verhängnis. Es mag wahr sein, daß mit Bewußtsein und Voratz der Kapitalismus den Krieg nicht herbeigeführt hat, denn ein Krieg ist auf jeden Fall ein riskantes Geschäft wegen der unsicheren Unterlage zur Kalkulation, aber es ist eine unumstößliche Tatsache, daß eine bestimmte Temperaturhöhe nationaler Leidenschaften den geeigneten Boden für gewisse Geschäftsmanipulationen abgab. Diese Stimmung aber durch Beeinflussung mit Hilfe aller seiner Macht zur Verfügung gewesenen Mittel erzeugt und geschürt zu haben, das ist die aktive Schuld des bürgerlichen Kapitalismus am Kriege, neben der passiven Schuldbelastung, welche sich aus seinen inneren Widersprüchen ableitet. Entwicklungsmäßig betrachtet, ergibt sich diese Folge: Im Ausgangsstadium der Manufaktur erscheint die Maschine im Wirtschaftsprozess als Bodenbereiter des Kapitalismus.

Die Trennung des Arbeiters vom Betriebsmittel geht sich restlos durch, ebenso die vollendete systematische Arbeitsteilung. Die Produktivität der Arbeitsleistung befindet sich in ununterbrochener Steigerung. An Stelle des Bedarfs tritt als alleiniger, unmittelbarer Anreiz zur Produktion der Gewinn. Die unbeschränkte Freiheit der Individualität wird zur Herrschaft des Besitzes. Es schließen sich an Ueberproduktion und Schwierigkeiten im Absatz der Güter, wachsende Konjunktionsunfähigkeit der arbeitenden Bevölkerung. Engagement des Militarismus als Schutzpatron kapitalistischer Interessen. Politische Verwicklungen durch das konkurrierende Verrennen des Weltmarktes. Sich einander jagende Wirtschaftskrisen, Arbeitslosigkeit von großem Umfang und langer Dauer, Aufwerden der sozialen Frage und schließlich der Krieg. Hermetisch abgeschlossen von der Außenwelt, nur angelehnt an die Leistungsfähigkeit seiner eigenen Wirtschaft, geriet ein 70-Millionenvolk allmählich von Woche zu Woche in stetig größer werdende Not. In dieser Zeit tiefer Bedrängnis hatte der Kapitalismus seine Qualitäten zu beweisen.

Und er hat sie bewiesen! In der blitzartigen Beleuchtung des Krieges traten die verhängnisvollen Konsequenzen seiner inneren Widersprüche zu den Lebensinteressen der Gesamtheit deutlich zutage, die Erkenntnis wurde Allgemeingut, daß der Kapitalismus unfähig ist, die Notbedürfnisse des Volkes in gerechter Weise zu befriedigen. Im Gegenteil führten, abgesehen von der Unwirtschaftlichkeit seines Systems, seine Prinzipien: Gewinn und individuelle Freiheit, im Wirtschaftsleben zu Wucher und Willkür und maßloser Ausbeutung der notleidenden Gesellschaft. Mehr als die feindlichen Maßnahmen hat er am Mark des Volkes gelogen, und das trotz der ihm im Kriege auferlegten Beschränkung. Der Kapitalismus wurde so zum inneren Feind, dessen Wüten in Wahrheit Volksgesundheit und den Bestand des Staates mehr gefährdeten als die Unternehmungen der Gegner.

Nach der Liquidation des alten Regiments ist die Arbeiterklasse als Sachwalterin des ganzen Volkes von der Geschichte berufen. Sie tritt ein trauriges Erbe in bitterster Zeit an. Wie ganz anders dachten wir uns diesen Wendepunkt. Schmetternde Fanfaren, festlich brausender Jubel, so glaubten wir, würden Demokratie und Sozialismus begrüßen, statt dessen steht hier ein schwergeprüft zweifelndes, kleines Geschlecht dem weltverwendenden Ereignis zagend und verwirrt gegenüber. Die Apathie des einen, der Fanatismus des anderen Teils der arbeitenden Klasse stellen sich den zur Lösung der Gegenwartsprobleme aktiv tätigen Kräften hindernd und störend in den Weg, und es ist gar nicht abzusehen, zu welchen Verwirrungen dieser Zustand zum alleinigen Schaden des Proletariats noch führen kann. Er wurzelt in der irtümlichen Vorstellung, daß die soziale Umwälzung sofort persönlich fühlbare wirtschaftliche Erleichterung zeitigen müßte; daher auch die stürmische Forderung nach mehr Lohn. Das zynische, der bürgerlichen Ideologie entflammende Schlagwort von der zur Lohnbewegung degradierten Revolution ist entschieden zurückzuweisen, von dieser Seite hat das Proletariat zu allererst einen trefflichen Rat zu erwarten. Kreise, deren Sorgen nur in der Vermehrung, in der Nutznießung — des Ueberflusses und in der Verhütung oder Verjüngung der der übermäßigen Genußfron eigentümlichen schädlichen Folgen bestanden, kennen die feischen Zustände des viele Generationen lang um das kärglichste Sattessen ringenden und an den Allerlöser Sozialismus inbrünstig glaubenden Volkes schlecht. Um die Zeichen der Zeit zu verstehen, muß man Seite an Seite mit den Geschundenen und Geschändeten gelebt und gelitten, das Joch der Monotonie der Arbeit selbst empfunden und an den Ketten kapitalistisch-absolutistischer Tyrannei gerüttelt haben. Das Proletariat wird und muß von dieser Krisis genesen durch sich selbst, denn endlich siegt doch die leidenschaftslose Vernunft. Nach den Lehren eines K. Marx müßte die soziale Umwälzung der Besitzergreifung der politischen Macht durch das Proletariat vorausgehen. Die von ihm geschichtlich und materialistisch abgeleitete Umwälzung ist in eine Periode chronischer Ueberproduktion und die ihr eigentümlichen Krisen gelegt. Die Entwicklung der Verhältnisse hat die Voraussetzungen umgekehrt. Nachdem der Krieg die Kräfte des kapitalistischen Staates zermüht und von innen heraus zerbröckelt, hat notgedrungen im Sturm der Gegenwart das Proletariat die Staatsgewalt ergriffen und befindet sich nunmehr in die Zwangslage versetzt, die soziale Revolution machen zu müssen. Die Grundlagen der Wirtschaft sind zerstört, verbraucht und aufgezehrt sind ihre Mittel, was übrig blieb, ist auf die Kriegswirtschaft eingestellt. Die Gesellschaft steht vor dem Nichts. Das Problem des Sozialismus ist beschwert mit dem der Demobilisation und der wirtschaftlichen Kamikaltung. Die Gefahr ist groß, daß die zu lösenden Aufgaben die Kraft der revolutionären Arbeiterklasse übersteigen, wie in seiner Schrift: „Die soziale Revolution“ Karl Kautsky bereits vor fast zwei Jahrzehnten die Situation nach einem Kriege treffend voraussahend darstellt.

Wir wissen bzw. sollten uns dessen klar bewußt sein, daß die sachlich materiellen Bedingungen für die Sozialisierung, wie sie nach den Lehren unseres Urtüfters K. Marx als Voraussetzung gelten, nicht vorhanden sind, andererseits auch darüber, daß in der Gegenwart Tatsachen von mächtiger Realität im Sinne des Sozialismus wirksam sind, die zu negieren die Preisgabe der Existenzbedingungen der Gesellschaft und mit ihr die der einzelnen Volksgenossen bedeuten würde. Die anders geartete, als die vorausgesetzte Sachlage

mag Veranlassung einer tatsächlichen Aenderung im Uebergangsstadium von der kapitalistischen zur sozialistischen Wirtschaft sein, sie darf und kann aber kein Grund sein, die Lösung der Frage aufzuschieben. Vergessen wir nicht: alle Schwierigkeiten der Gegenwart entkamen den desorganisierenden Tendenzen des kapitalistischen Individualismus; der Schrei nach Brot, verursacht durch lange Entbehrung, die hier nach persönlichem Vorteil aus den Wirrnissen der Gegenwart, der fanatische Radikalismus im öffentlichen Leben entzündet dem tollen Wüten des Kapitalismus und muß durch die allmählich ausübende Wirkung des positiven Sozialismus überwunden werden.

Sachlich und ruhig betrachtet ist in dem leidenschaftlichen Drang nach Sozialisierung die allen hochorganisierten Lebewesen innewohnende instinktive Fürsorge für die Zukunft der Gattung zu erkennen. Deshalb verzeichnen wir auch die Tatsache, daß über den Sozialismus selbst bei den verschiedenen Richtungen innerhalb der Arbeiterklasse Streit nicht besteht, sondern nur über den Zeitpunkt und über die Form. Unbestreitbar ist in den Forderungen des extremen Radikalismus mehr agitatorischer Sinn als wissenschaftliche Logik zu suchen. Man braucht diesbezüglich nur auf die vorstehenden Auslassungen der führenden Persönlichkeiten zu verweisen, nicht zuletzt sind dafür auch die Vorgänge und Wandlungen in Rußland charakteristisch. Viel zur Beruhigung der Gemüter und damit zur Ebnung der Wege dürfte es beitragen, wenn die Entschiedenheit gegen alles Faktieren mit kapitalistisch-bürgerlichen Gewohnheiten schärfer betont würde. Als unmitttelbarste und dringlichste Aufgabe hat die Versorgung des Volkes mit Brot usw. zu gelten; dieser Arbeit müssen die Beauftragten des Volkes alle verfügbare Kraft leihen. Davon ist eper Einordnung in die Staats- und Gegenwartsnotwendigkeiten und Minderung der politischen Siedehitze zu erwarten, als von den moralisierenden Maßstabildern. Papier ist dem knurrenden Magen ein schlechtes Pflaster, noch weniger taugen dem Fieberkranken zur Genesung moralische Vorhaltungen. Klare und erkennbare Abkehr vom Kapitalismus und Brot für das darbedende Volk sind die Forderungen des Tages, womit allein das Fundament geschaffen werden kann, auf dem wir mit Ruhe und Erfolgsaussicht den Sozialismus errichten können. Auf den Trümmern des alten Staates und aus den Resten der verfallenen kapitalistischen Wirtschaft wird ein Gebilde erstehen zum Wohle des ganzen Volkes. Es wird und kann nicht sein jenes illusionäre Balkenbuckelsheim neid-kindlicher Phantasia, wie es nicht wenige von uns in sorglosem Unbekümmertsein um die Zukunft erträumten, aber eine Stätte, in der Raum ist für Menschenrecht und Freiheit.

Schwer lasten die Sünden der bürgerlichen Gesellschaft auf uns und unseren Kindern, wir sind Mitschuldige am Unglück der Gegenwart. Die Arbeiterklasse hat, verführt und verblendet, in döfiger Gleichgültigkeit, eingelullt von Almosen, ihre Energie verbraucht für die Interessen des Kapitalismus. Ein kleiner Teil dieser Energie hätte zur Ausgestaltung des eigenen Geschickes genügt. Die Kreise der Arbeiterklasse, welche früher, vielfach bis in die neueste Zeit hinein, der hemmende Klotz in der Arbeiterbewegung waren, sind gegenwärtig am Werke des Salto mortale schlagenden Radikalismus die treibenden Kräfte. Ein sehr gewichtiger Grund mehr, den inženierten Bewegungen dieser Seite mit doppelter Vorsicht zu begegnen. Von dem komplizierten Apparat einer Volkswirtschaft hängt das Leben von Millionen ab, mit ihm darf nicht experimentiert werden. Jeder, der sich einen Funken von Vernunft und Verantwortlichkeitsgefühl bewahrt hat, ist verpflichtet, seine warnende Stimme zu erheben: „Der Sprung ins Ungewisse führt nicht in das von Schwärmern versprochene Paradies, sondern ins Chaos, bestenfalls in die Arme der Reaktion.“

Nicht ab-, sondern aufbauen muß unsere Lösung sein. Kostlose Arbeit aller Volksglieder allein kann die Wunden heilen, nur mit ihr und durch sie können wir die Sünden der Vergangenheit tilgen und in die Zukunft unseres Volkes ein wenig Sonne bringen. Im Staat der Zukunft wird unter dem Zeichen des Sozialismus und der Demokratie, unter Ablehnung jeder Form von Klassenherrschaft, ein starkes, neues Geschlecht heranwachsen, frei und glücklich, geedelt durch Arbeit.

Akkordlohn-Tarif für Lüstrierereien.

Die von den Arbeitnehmerverbänden herausgegebene neue Liste vom 21. März wird zurückgezogen. Es wurden folgende Löhne vereinbart:

Baumwoll-Gisengarn				
Nr.	4/1—18/1	4/2—36/2	4/8—54/8	mit 18 Dode
	4 1/2	4 1/2	4 1/2	Pf.
200 %	9	9	9	Pf.
also	18 1/2	18 1/2	18 1/2	Pf. pro Dode
ab Nr.	19/1	57/2	55/3	
	4	4	4	Pf.
200 %	8	8	8	Pf.
	12	12	12	Pf.

pro Dode schwarz, weiß und farbig.

Papier-Gisengarn bis

Nr.	8	8,1—10	10,1—13	13,1—15	15,1—17
	12	14	17	20	30
200 %	24	28	34	40	60
	36	42	51	60	90

per Kilo schwarz und roh, weiß und farbig 10 Proz. höher.

Schnürriemen und Rordel

8 Pf.

200 % 16 Pf.

24 Pf. per Kilo

Stundenlohn für Waschen, Schrauben, Mustern, Maschinenreparatur und Verarbeitung schlechter Garne:

Lüstrierer über 21 Jahre

49 1/2 Pf.

200 % 98 2/3 Pf.

1,48 WZ.

Lüstrierer über 21 Jahre

48 1/2 Pf.

200 % 96 2/3 Pf.

1,30 WZ.

Diese Löhne verstehen sich bei einem Arbeiten ohne Aufrahmer. Arbeitet der Lüstrierer mit einem Aufrahmer zusammen, so soll der Lüstrierer zwei Drittel, der Aufrahmer ein Drittel des Lohnes erhalten. Papiergarne sollen möglichst ohne Aufrahmer hergestellt werden. Wird den Lüstrierern ein Aufrahmer zur Verfügung gestellt, so ermäßigen sich die

Löhne um 2 Pf., + 200 Proz., sind 6 Pf. perKilo; in diesem Falle ist dem Auftrahmer der vereinbarte Lohn zu zahlen. Weibliche Arbeiter erhalten denselben Affordlohn wie männliche, jedoch soll es dem Fabrikanten freistehen, die Löhne bis zu einem geringen Prozentsatz herabzusetzen, damit er für die besondere Hilfeleistung der Weiber, welche ja immerhin bei Verrichtung der Arbeiten durch weibliche Arbeitskräfte notwendig wird, entschädigt wird. Dieser Satz soll jedoch 5 Proz. nicht übersteigen.

Schlechte Garne, die den Arbeiter behindern, in Affordlohn wenigstens den Zeitlohn zu erreichen, sollen in Stundenlohn gearbeitet werden, und zwar erhalten Arbeiter über 21 Jahre 1,48 Mk., unter 21 Jahren 1,30 Mk. Der Arbeiterauschuss stellt mit dem Betriebsleiter fest, was schlechte Garne sind. Wartezeit, Maschinendefekt, Waschen, Schrauben, Mustern wird in Stundenlohn bezahlt.

Dieser Tarif hat Gültigkeit bis zum 30. April 1919. (2. D. Med.) Die darin festgesetzten Löhne sind rückwirkend ab 1. Februar 1919 zu zahlen.

Die Garne bis 18/1 und bis 36/2 und bis 54/3 sollen mit 18 Dodek per Bündel hergestellt werden. Im übrigen ist ab 20/1 bis 50/1 die Nummer mit der Dodekzahl gleich; 60/1 und 70/1 werden ebenfalls mit 50 Dodek verrechnet.

Für zweifache Garne ist folgende Skala maßgebend:

Nr. 20	45	50	60	70	80	100	und	120	180-160
20	22	25	24	28	32	40		50	Dodek

Für drei- und vierfache Garne:

Nr. 60	70	80	90	100	120	180-150	160-180
20	24	28	30	40	40	50	60

Nachtrag vom 8. April 1919.

Weißschafgarne aus Baumwolle werden mit 1 Pf. + 200 Proz., also 3 Pf. niedriger bezahlt. Das Aufstochen und Trocknen wird von der Färberei besorgt und gehört nicht zu den Arbeiten des Färbereiers.

Aus der Kölner Textilindustrie.

Man schreibt uns aus Köln: Endlich, nach langen Jahren des Kampfs, aber auch des Mißerfolges bei den Kölner Textilarbeitern, fängt es auch hier an zu tagen; was wir früher im Schlafe nicht hätten träumen lassen, ist zur Wahrheit geworden: 600 Mitglieder (am Schlusse des Völkermordens waren es nur 48) zählt jetzt unsere Fikale. Dieser Erfolg ist um so höher anzuschlagen, als die große Kölner Baumwollspinnerei und Weberei, welche früher 700 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigte, den Betrieb verkaufte, aus welchem jetzt eine Schokoladen- und Zuckerverfabrik errichtet wird. In Frage kommen für uns nur Kleinbetriebe, welche 8 bis 50 Arbeiter beschäftigen, so daß hier von vornherein ein erspriechliches Agitieren nur unter persönlichen Opfern möglich ist. Einzelne Betriebe, in denen es früher unmöglich war, der Organisation Eingang zu verschaffen, sind jetzt restlos, andere fast restlos organisiert.

Die Löhne, die noch in verschiedenen Betrieben gezahlt werden, erinnern uns an die schlimmste Zeit vor dem Kriege; der Durchschnittslohn für Frauen und Mädchen beträgt 3,50 bis 4 Mk. pro Tag bei noch 10stündiger Arbeitszeit (Firma Gahden, Waschanstalt, Köln-Chrenfeld, und Firma Brinell, dortselbst). Bei ergränzter Firma ist noch eine Direktrice tätig, über die ungläubliche Klagen laut werden. Für diese beiden Unternehmen scheint der gesetzliche achtstündige Arbeitstag nicht zu bestehen; die letztgenannte Firma arbeitet sogar in zwei Schichten, in Tag- und Nachtschicht. Es werden durchwegs fast nur Frauen und jugendliche Arbeiterinnen beschäftigt. Doch es wird auch hier Tag und Nemedur muß eintreten. Hoffentlich fördert sie die Firma selbst.

In den gemischten Wäschereien und Färbereien gelang es der Organisation, mit den Unternehmern einen Tarif abzuschließen, der die 44stündige Arbeitswoche sowie die Regelung der Lohnfragen und die Anerkennung der Organisation vorsieht. Diese Unternehmer, die sich zuerst mit aller Gewalt sträubten, mit der Organisation zu verhandeln, sahen sich doch endlich gezwungen, Verhandlungen anzubahnen und nachstehenden Lohn tarif abzuschließen.

Lohn tarif.
Anerkennung der Organisation.
Täglich 8, Samstag 7, insgesamt 47-stündige wöchentliche Arbeitszeit. (Die 47. Stunde wird als Nebenstunde bezahlt.)

Färber, Wäscher, Detacheure:

im 1. Jahre nach der Lehre	50,-	Mk. die Woche
" 2. "	65,-	" "
" 3. "	75,-	" "
Gehilfen	85,-	" "
Abteilungsleiter	95,-	" "

Hilfsarbeiter:

von 14-15 Jahren	55	Mk. die Stunde
" 16-18 "	80	" "
" 18-20 "	1,20	" "
" 21-25 "	1,50	" "
" 26 Jahren und älter	1,70	" "

Hilfsarbeiterinnen in Färberei, Wäscherei und Detacheuren:

von 16-17 Jahren	65	Mk. die Stunde
" 18-20 "	80	" "
" 21 Jahren und älter	1,10	" "

Mäherinnen, Festerinnen, Dämpferinnen und Detacheuren:

von 16-17 Jahren	50	Mk. die Stunde
" 18-20 "	65	" "
" 21 Jahren und älter	80	" "

Affordlöhne: Hilferinnen erhalten, wenn in Stundenlohn gearbeitet wird, pro Stunde 1,10 Mk.

Baumw. weiße Blusen	30	Mk.,	seidene Blusen	55	Mk.
" " Röcke	40	"	" " Röcke	45	"
" " Kleider	60	"	" " Kleider	70	"
" " Jacken	30	"	" " Jacken	35	"
Dicke Mäntel	30	"	Mäntel	50	"
Baumw. weiße Mäntel	40	"	Unter Röcke	35	"
" " Unterröcke	30	"			
Joppen	40	"			
Hosen	25	"			
Westen	15	"			
Ueberzieher	50	"			

Hilferinnen für Gardinen und Kleingkeiten pro Stunde 1,- Mk.
1. Gehilfen und Abteilungsleiter erhalten den vereinbarten Lohn ohne Abzug für Kranken- und Invalidenversicherung.
2. Dieser Tarif tritt mit dem 10. März 1919 in Kraft. Für

die Zeit vom 1. bis 10. März soll die Lohndifferenz für eine Woche nachgezahlt werden.

Dieser Tarif gilt für beide Teile bis zum 1. Juli 1919. Er folgt bis zum 1. Juli 1919 keine Kündigung, so läuft der Vertrag auf weitere 4 (vier) Monate.

Köln, den 28. März 1919.

Für die Arbeitgeber:
Gans Schoober, Fritz Schmidt, Wallraff.
Für den Deutschen Textilarbeiterverband:
L. Kuhnen, D. Potthoff.

Aus der Textilindustrie.

Die Arbeiter der Spinnfabrik von Virktig u. Co., G. m. b. H. in Grimma in Sachsen befinden sich in Differenzen. Wir bitten dies zu beachten.

Die Beschlagnahme von Wolle besteht fort. Entgegen der vielfach verbreiteten Ansicht, daß die Beschlagnahme von Wolle aufgehoben oder die Aufhebung in der nächsten Zeit beabsichtigt sei, machen wir darauf aufmerksam, daß der Woll-ertrag der deutschen Schafzucht auf Grund der Bekanntmachung W. 10. 3. 19 der Reichswirtschaftsstelle für Wolle vom 1. 3. 19 nach wie vor beschlagnahmt ist. Die Aufrecht-erhaltung der Beschlagnahme ist notwendig, um die Bestände restlos zu erfassen und in gerechter Weise an die verarbeitenden Betriebe zur Verteilung zu bringen.

Notlage der badischen Textilindustrie. Im badischen Landtage ist eine Interpellation behandelt worden, durch die angefragt wurde, ob es der Regierung bekannt sei, daß die Textilindustrie in Baden vollständig daniederliege, und was die Regierung gegen die Stilllegung der Industrie und gegen die Arbeitslosigkeit zu tun gedenke, auch was sie zu tun gedenke, um die Einfuhr der in der Schweiz lagernden Bestände an Seidengarn und Baumwolle schleunigst zu ermöglichen. Die Interpellation wurde von dem Zentrumsm- abgeordneten Kiefer begründet. Der Redner schilderte die traurige Lage der Textilindustrie und der Textilarbeiter, erörterte die Frage der Herbeischaffung ausländischer Arbeiter und die Behandlung der Arbeitslosenfürsorge und for- derete Errichtung von Notstandsarbeiten. Minister Herz- loff erklärte, die Interpellation beantwortend, es seien jetzt nicht halb soviel Arbeiter in der Textilindustrie beschäftigt wie vor dem Kriege. Unser Kollege Kiesel forderte, daß, wenn die in der Schweiz lagernden Rohstoffe über die Grenze kämen, sie allein der badischen Textilindustrie zur Verfügung gestellt werden müßten. Frau Siebert vom Zentrum er- örterte die schlechte Lage der Textilarbeiterinnen des Wiesens- und Wehratales und der Demofrat Goldmann bezeichnete sie als trostlos. Ein Fabrikant, der im Frieden 1200 Spin- deln im Gange hatte, habe jetzt noch 21. Man muß sich wund- ern, wie die Textilarbeiter mit so niedrigen Löhnen aus- kommen können. Die Papierindustrie sei auf den Musterbe- etat gesetzt. Das war auch eine der Hoffnungen, die uns ent- täuscht habe. Die schlechte Lage der Textilarbeiter ver- schlimmere sich durch die ungenügende Ernährungslage.

Die Baumwollspinnereien liegen zum größeren Teil noch still, die Inbetriebsetzung geht nur langsam voran, da die spärliche Zuteilung von Rohbaumwolle, außerdem der herrschende Kohlenmangel ein lohnendes Arbeiten noch nicht ermöglicht. Die schon im Januar erwarteten größeren Men- gen Rohbaumwolle (4000-5000 Ballen) sind bis jetzt noch nicht eingetroffen; ob solche noch nachträglich eingehen wer- den, wird stark bezweifelt.

Flotte Beschäftigung weisen die Zimat- und Kunstwoll- spinnereien auf. Die Nachfrage nach diesen Ge spinnten hat sich in Ermangelung anderer Garnsorten so gesteigert, daß die Spinnereien auf Monate hinaus mit Aufträgen über- häuft sind. Da die Zuweisung der hier lagernden Kunst- wolle sich jedoch in engen Grenzen hält, so können die Be- triebe nur einen Teil ihrer Maschinen im Laufen halten. Die Preise dieser Garne haben in letzter Zeit eine erhebliche Preissteigerung erfahren, auch alle sonstigen verwendungs- freien Garne stehen jetzt außerordentlich hoch im Preis.

Berichte aus Fachkreisen.

Wormen. (Nachtrag zum Textilabkommen.) Für die Ueberstunden wird bei Zeit- und Affordlohnarbeiten ein Auf- schlag von 33% Prozent auf den Zeitlohn der betreffenden Kategorie gezahlt. Die Entlohnung und Regelung der Arbeitszeit bei Ma- schinisten, Heizer, Färbereierinnen und Nachwachtern unterliegt in jedem einzelnen Falle der freien Vereinbarung. Wo die Eigen- art des Arbeitsprozesses eine Ueberstreckung der täglichen acht- stündigen Arbeitszeit unbedingt notwendig macht, werden beson- dere Abmachungen wegen der Bezahlung der Ueberstunden ge- troffen. So insbesondere für die Stütz- und Strangsärberei und die Zeugdruckerei. Hinsichtlich der Nacharbeit wird folgendes ver- einbart: Falls in drei Schichten gearbeitet wird, so wird für die Nachschicht ein Zuschlag von 10 Prozent gezahlt. Das Gleiche gilt bei zwei Schichten, falls dieselben aus technischen Gründen nicht in die Zeit von 6 Uhr morgens bis 10 Uhr abends gelegt werden können. Für Sonntagsarbeit und gelegentliche Nacharbeit in ein- zelnen Fällen zwischen 10 Uhr abends und 6 Uhr morgens wird ein Zuschlag von 50 Prozent gewährt. Hinsichtlich der Bezahlung der gesetzlichen Feiertage ist jeder Betrieb gehalten, es bei der bis- herigen Übung zu lassen. Das Abkommen wurde am 10. März 1919 getroffen, ist also auch mit diesem Tage in Kraft getreten. Wir bitten unsere Mitglieder, sich diesen Nachtrag auszuzeichnen und aufzubewahren. Es ist die Ergänzung des Gesamtabkommens für die Textilindustrie des bergischen Landes.

Radolfzell. (Lohnbewegung bei der Firma Jaques Schieber.) Infolge intensiver Agitation im Februar d. Jz. brachten wir es hier zu einer anfänglichen Verbandsgruppe in einigen Wochen. Die neu gewonnenen Mitglieder wollten aber auch bald positive Erfolge ihrer Mitgliedschaft sehen und strebten natur- gemäß nach Verbesserung ihrer wirtsch. gebrückten wirtsch. Lage. Das selbe Bestreben zeigten die Mitglieder des christlichen Textilarbeiterverbandes. Es wurden Lohnforderungen gestellt. Die Firma machte auch Zugeständnisse, die zwar die Christen befrie- digten, nicht aber uns. Die Firma war zu weiteren Zugestän- dnissen nicht zu bewegen. Es kam zum Streik, an dem sich auch die Christen beteiligten. Nach mehrtägiger Dauer kam es jedoch zur Einigung zwischen den streitenden Parteien durch einen Tarif, der die Billigung der Arbeiterchaft fand. Die Arbeit wurde dann wieder aufgenommen. Der Erfolg war also ganz auf unserer Seite, ein Umstand, der gewiß noch zu weiterer Stärkung unserer Ortsgruppe beitragen wird.

Sackisch, Reinerz. Zu einer großen Abrechnung mit den Fach- arbeitern führten zwei in Sackisch und Reinerz vom Deutschen Textilarbeiterverbande einberufene Textilarbeiterversammlungen. Als Thema zu den Versammlungen kam in Betracht — neben den Lohnforderungen der sächsischen Textilarbeiterchaft — „Wesen und Bedeutung der christlichen und katholischen Arbeiterbewegung“. Als Referent war vom Deutschen Textilarbeiterverband der Kollege Lang-Langenbielau, Mitglied der preussischen Landesversammlung, erschienen. Die Behandlung vorgenannten Themas war notwendig geworden, weil einige Geis- tliche die katholischen Verbandsmitglieder sächsisch terrorisieren, ihnen einreden, daß die Mitgliedschaft im Textilarbeiterverbande eine ständige Sündtunde sei, für die ihnen auch keine Absolution erteilt werden könne. Die einzige Rettung vor dem späteren Eingehen ins Jenseits sei Austritt aus dem Deutschen Textilarbeiterverband und Eintritt in die katholische Fachabteilung. Damit sie sich für ein solches Verhalten rechtfertigen könnten, waren die Geistlichen eingeladen worden, in der Versammlung zu erscheinen. Einer der Eingeladenen, der Kaplan aus Tschernberg, war erschienen unter Assistenz eines Sekretärs und einer Sekretärin der katholischen Fach- abteilung. Kollege Lang übte eine vernichtende Kritik an der ka- tholischen Gegenagitation und bewies durch geschichtliche Tatsachen, daß zur Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter- schaft nur eine einheitliche, geschlossene, alle Arbeiter und Ar- beiterinnen umfassende Arbeiterorganisation in Betracht kommen könne: die freien Gewerkschaften. — In der Diskussion ver- suchten Fachabteilungssekretär Herr Willmet und Sekretärin Frä. Triller die Ausführungen des Referenten durch allerhand Mähnen zu entkräften, fanden aber damit nur vereinzelt Beifall, im all- gemeinen jedoch stürmischen Widerspruch. — Unter ähnlichen Ver- hältnissen wie in Sackisch spielte sich auch die Versammlung in Reinerz ab. Auch hier der gleiche Erfolg. Beide Versammlungen brachten eine Anzahl Neuaufnahmen für unseren Verband. Beide christlichen Sekretäre mußten dagegen abziehen wie die betäubten Lohrgerber, denen die Felle weggeschwommen waren.

Bekanntmachungen.

Vorstand.
Sonntag, den 27. April, ist der 17. Wochenbeitrag fällig.

Adressenänderungen.
Diese und die in der vorigen Nummer veröffentlichten Adressen sind im neuen Adressenverzeichnis zu ändern.

Gau Hannover. Kiel. V: Otto Höstel, W. Hagemeister- straße 3. K: August Köhne, Meystr. 18.

Gau Düsseldorf. Köln. Briefe bis auf weiteres an den 2. Vorsitzenden Bernhard Potthoff, Severinswall 26, III. K: H. Rauh, Dreikönigenstr. 1a.

Gau Düsseldorf. Lobberich. V: Heinrich Strüfen, Rich- straße 9. K: Jakob Hennen, Kampstr. 15.

Gau Düsseldorf. Reckling- hausen. (Neu.) B: Franz Schläter, Ringstr. 13.

Gau Ebrach. Emmen- dingen. K: J. Kaiser, Schwanwaldstr. 46.

Gau Stuttgart. Bietig- heim i. Wittbg. (Neu.) V: Georg Schwarz, Besigheimer Straße 36. K: Emil Adorf, Besigheimer Straße 35b.

Gau Stuttgart. Unter- boihingen. K: A. Schöber, Oberboihingen, D.-A. Nür- tingen, Kochstr. 53.

Gau Gera. Halle. V: A. Brandenberger, Ammen- dorf b. Halle, Friedenstr. 19. K: Franz Schleich, Halle, Solfenstr. 25.

Gau Gera. Neustadt a. O. K: Josef Rüdiger, Börsener Straße 40.

Gau Gera. Pösaed. V: S. Wösch, Wärenleite 19. K: Arno Kallenbach, Orlamünder Straße 63.

Gau Gera. Rörbig. V: P. Eche, Viktor-Wägenstr. 11.

Gau Gera. Zeulenroda. V: August Keller, Hohe Str. 76.

Gau Plauen. Brand. V: Christian Rahn, Nr. 122, K: Joh. Bauer, Nr. 35b.

Gau Plauen. Falken- stein. Das Bureau befindet sich jetzt: Plauensche Straße 13.

Gau Chemnitz. Burt- hardtsdorf. V und K: Paul Reichel, Topfmarkt 2.

Gau Chemnitz. Franken- berg. V: L. Baumann, Töpferstr. 31.

Gau Liegnitz. Gebhards- dorf. K: S. Gübel, Neu- gebhardsdorf.

Gau Liegnitz. Leobschütz. V: Rudolf Hanikel, Reich- platz 5.

Gau Liegnitz. Peters- waldau ist mit Reichenbach in Schlesien verschmolzen.

Gau Liegnitz. Schweid- nitz. V: A. Poldner, Grünauer Straße 8.

Gau Berlin. Peiß. Briefe an den 2. Vorsitzenden Franz Duch, Wallstr. 3.

Ortsverwaltungen.

Crimmitschau. Die ausge- schriebene Hilfsarbeiterstelle ist besetzt. Gemählt ist Kollege Adenitz (Crimmitschau). Allen übrigen Bewerbern besten Dank.
Die Ortsverwaltung.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.
Crimmitschau. Hugo Dinger, Weber, 56 J.
Greiz. August Leucht, Weber, 77 J., Obergröblich, Alters- schwäche, Emil Löffig, Weber, 48 J., Reichslopfleiden. Val- entin Schramski, Weber, 69 J., Langenleiden. Anna Böhm, Näherin, Capelwitz t. Plauen i. B. Johanne Henriette Löhner, 41 J. Grippe.
Spremberg. Helene Böhme, Weberin, 58 J., Lung- leiden. Ida Kaban, Krempferin, 33 J., Herzlähmung.
Ehre ihrem Andenken!

Zusammenkünfte.

Mitglieder-Versammlungen.
Burgstädt. Sonntag, 27. April, in der „Flotte“.
Berlin. (Stickerbranche.) Freitag, 2. Mai, nachmittags 6 Uhr, bei Echte, Wallstr. 32. Vertrauensleute.
Frankenberg. Sonnabend, 3. Mai.

Burgstädt.

Sonntag, den 27. April, im Restaurant „Zur deutschen Flotte“:
Mitgliederversammlung
des Deutschen Textilarbeiterverbandes.
Walter Füll.

Am 27. März starb an einer heimtückischen Krankheit unser langjähriger Kassierer
Carl Schmidt
im Alter von 53 Jahren. Wir verlieren in ihm einen tüch- tigen Kollegen, welcher in der Fikale stets seine unermüd- liche Tätigkeit walten ließ. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
Die Ortsverwaltung der Fikale Ronneburg des Deutschen Textilarbeiterverbandes.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 26. April
Verlag: Karl Hübsch. — Verantwortlicher Redakteur Paul Wagner. — Druck: Vor- wärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.